

1734





1. von Lünitz antwortend
Herankuters Schrift in der
S. Baumgarten, 1747.
2. Historie von dem
yfernen Reichthum des
Zugl. Braunfurg
1747.
3. Bener (s. Joh. Hermann)
in der G. G. G. G. G.
für oder gegen G. G. G.
1745.
4. Ottinger, s. Friedr. Christoph
von der theol. G.

Die
Gestalt einer Seele,
Die
Des Todes spotten kan,

In einer
zu Sollingen gehaltenen
Leichen = Predigt,

Aus
1. Cor. 15. v. 55. 56. 57.
vorgestellt

Von
Johann Gang. Wilh. Forstmann,
Evang. Luth. Pastor in Sollingen. *L. v. G. ad.*

Aufs neue zum Druck befördert von einem Freunde dieser Wahrheit.

Franckfurt und Leipzig. 1745.

Erste und Letzte

Das Buch
von
den
Leben
des
Herrn
Christi

von
Herrn
Johann
Luther

Johann Georg Witz
Herrn
Luther



Begenwärtige Leichen-Predigt ist ei-
ner gewissen begnadigten Jungfer
Johannen Catharinen Suttemannin,
zum gesegneten Andencken gehalten, und
hernach mit des Herrn Inspector Em-
minghausens Approbation, nebst Per-
sonalien und Parentation in 4to ge-
druckt worden. Weil nun darinnen der
richtige Weg zur verlohrenen Gnade und
Leben ungemein Evangelisch, deutlich,
herzlich, nachdrücklich, absonderlich zu
heilsamer Todes-Zubereitung sehr be-
quem und förderlich verkündigt worden;
und sich einige gute Gemüther gefunden,
die den Abdruck derselben ohne Parenta-
tion, begierigen Seelen zum Besten, ge-
wünscht: als hat man solchen hiemit will-
fahren wollen. Sonst ist in der Predigt
selbst (auffer einigen etwas unbequemen
und ungewöhnlichen Ausdrücken und Re-
dens-Arten) nichts hauptsächliches geän-
dert worden. Der Vater unsers HERRN
Jesu Christi verkläre seinen Nahmen
auch durch dieses Zeugniß der Wahrheit
zu vieler Seelen wahren Heil und
ewiger Seligkeit, Amen.



Eingang.

Endlich laß du höchstes Gut,
Jesu, laß dein theures Blut;
Deine Wunden, deine Pein,
Unsre Rast im Tode seyn.

JESUS Christus hat dem Tode die
Macht genommen! Diese frohe
Bothschaft, Geliebte in dem Herrn!
bringet uns Paulus 2. Tim. 1, 10.

Wir sehen dabey: 1) Wenn dieses eine er-
frenliche Bothschaft ist. Ausser Zweifel kei-
nen andern, als solchen, welche die Krafft des
von der Gerechtigkeit Gottes 1. Mos. 2, 17.
ausgesprochenen Todes Urtheils fühlen, die
nun anfangen ein Gräuel zu seyn in ihren Au-
gen, weil sie sich in ihrem Verderben sehen.
Denen ist es angenehm, wenn ihnen die frö-
liche Bothschaft überbracht wird, daß noch
jemand vorhanden sey, der sie wider die Flüche,
so aus dem Geseze in ihr Herz gedrungen, im
Schutz nehmen, und sie aus ihrem Elende,
da sie durch Furcht des Todes im ganzen Le-
ben Knechte seyn müssen, Ebr. 2, 15. erretten
könne.

Wir

Wir merken aber auch 2) Die Borchschafft selbst. Dem Tode, ruft der Apostel, hat Iesus Christus die Macht genommen!

Daß unser Stamm: Vater Adam, dem GOTT einen lebendigen Orhem eingeblasen, 1. Mos. 2, 7. mit allen seinen Nachkommen unter die Macht und Gewalt des Todes gerathen, als er sich durch den Fall von seinem Schöpfer getrennet, ist eine Sache, die uns die heilige Schrift 1. Mos. 3. Röm. 5, 12. nicht allein entdeckt, sondern welche auch die Erfahrung bestättiget.

Es ging verlohren das ewige Leben, und wir fielen unter die Gewalt des ewigen Todes. Es verschwand aus unsern Seelen das geistliche Leben, und wir versunken in eine gänzliche Ohnmacht und Untüchtigkeit zu allen Guten. Daher ist der unselige Zustand des irdischen Sinnes entstanden, da man entfremdet ist von dem Leben, das aus GOTT ist, Eph. 4, 18. und unter der Herrschafft des Satans und der Sünden stehet. Endlich so ging auch verlohren das zeitliche Leben, und die Welt war nun nicht anders anzusehen als jenes Feld, auf welches der Prophet im Geist des Herrn hinaus geführet wurde, das voller Todten-Gebeine lag, die sehr verdorret waren, Ezech. 37, 1. 2.

Aus diesem Tode, saget nun der Apostel, sind wir errettet: Es ist demselben die Macht genommen, und zwar nicht durch einen bloßen Menschen, auch nicht durch einen Engel
oder

oder Erz-Engel, sondern durch den HErrn
 Jesum. Jesus Christus hat dem Tode die
 Macht genommen! Dieser ist es, der die
 Schlüssel der Hölle und des Todes hat, Of-
 fenb. Joh. 1, 18. Der als das Leben erschie-
 nen, 1. Joh. 1, 2. ins Mittel getreten, und
 uns vom Tod und Sterben losgemacht, den
 Himmel aufgeschlossen, das Leben wieder-
 bracht.

Nun ist es erfüllet, wil Paulus sagen, was
 Esaias von unserm Jesu geweissaget hat:
 Er wird den Tod verschlingen ewiglich! Cap.
 25, 8. Nun wirds demnach eintreffen, daß,
 so jemand das Wort des Heylandes hält, den
 Tod nicht sehen kan ewiglich, Joh. 8, 51.
 Nun schallet in den Hütten der Gerechten
 das Lied: Es war ein wunderlicher Krieg, da
 Tod und Leben rungen. Das Leben das be-
 hielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen.
 Die Schrift hat verkündigt das, wie ein Tod
 den andern fraß, ein Spott aus dem Tod ist
 worden! Zallelujah!

Wir werden, Geliebte in dem HErrn! mit
 mehrerem etwas davon vernehmen, wie eine
 Seele, die da Gnade hat, aus dieser Ursache
 des Todes spotten kan, da wir den Leichnam
 einer im HErrn entschlaffenen Schwester zu
 seinem Grabe begleitet haben.

TEXT.

TEXT. I. Cor. XV. 55. 56. 57.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! Wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde. Die Kraft aber der Sünde das Gesetz. Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Iesum Christum!

Nach Anlaß der verlesenen Worte betrachten wir:

Die Gestalt einer Seele, die des Todes spotten, und demselben mit Freuden entgegen sehen kan.

Wir sehen dabey:

1. Wenn wir diese Seligkeit zu danken haben.
2. Die Gestalt einer Seele, oder die Verfassung, darinn sie stehen muß, wenn sie diese Seligkeit besizet.

Erster Theil.

Wem wir diese Seligkeit zu danken haben.

Daß es eine Seligkeit sey, des Todes spotten, und demselben mit Freuden entgegen sehen können, daran wird wohl keiner unter uns zweifeln. Wenn man bedencket, wie erschrecklich der Tod einem unbekehrten Sünder vorkommt, dem gewiß die Lenden zittern müssen, wenn er nun seinen Körper verlassen, nackt und bloß in die erschreckliche Ewigkeit übergehen, und vor seinen Richter treten soll; so kan man im Gegentheil gar leicht den Schluß machen, daß es eine Seligkeit seyn müsse, wenn ein Christ, zu der Zeit, da andere, die im Unglauben ihr Leben zugebracht, vor Confusion ihre Häupter müssen sinken lassen, dasselbe getrost kan empor heben.

Wie froh muß eine Seele seyn, die da merckt, daß ihre Reise zu Ende geht, die Zeit ihres Abschiedes heran rückt, der alsdann noch ein Trunck eingeschenckt wird aus dem Brunnen zu Bethlehem, und aus den Strömen Jerusalems; welche in ihren letzten Kämpffen und Stürmen, wenn ihr der Mittag der ewigen Heiligkeit und Klarheit Gottes in die Augen blitzet, mit Jauchzen ausrufen kan: Victoria, mein Lamm ist da! mein Lamm, mein Licht, mein Leben; Mein Lamm, das dort Johannes sah, sehr hoch in Freuden schweben, und mit ihm die erwählte Schaar,
die

die über hundert tausend war, Victoria, mein Lamm ist da!

Daß nun aber ein Mensch diese Seligkeit schmecken könne, ist eine Wahrheit, die gegründet ist, sowol in der heiligen Schrift, als in der Erfahrung.

Als Simeon den Überwinder des Todes in seinen Armen hielt, so war keine Ader in ihm, die sich vor dem Tode fürchtete. Er konte vielmehr mit einem Hallelujah um seine Heimfahrt bitten, Luc. 2, 28. 29. Als Paulus merckte, daß die Zeit seines Abschiedes vorhanden, und er schon von ferne die Crone glänzen sahe, die ihm bengelegt war, 2. Tim. 4, 6. 7. 8. so kan man leicht erachten, daß sein Geist mit himmlischer Süßigkeit mußte durchdrungen werden. Stephanus starb unter den Steinen freudig, und voll des heiligen Geistes, und da die Klarheit des Herrn sich so in seiner Seele spiegelte, daß sie auch aus seinem Angesicht hervorleuchtete, Apostel Gesch. 6, 15. 7, 55. 58. 59. so konte er freylich des Todes spotten.

Die ersten Christen gingen mit der größten Freudigkeit in die unerhörlichsten Martern, und freueten sich recht auf ihre letzte Stunde. Und bis diese Stunde scheint der Tod keiner Seele düster, die aus Erfahrung weiß, was Gnade, Gnade, vor ein Wort ist, und die in den Armen des Heilandes ruhet.

Wenn wir nun die Lieder unser evangelischen Kirche: Alle Menschen müssen sterben! Herr, wie du wilt, so schicks mit mir! Mit

Fried und Freud ich fahr dahin! Christ lag in Todes Banden! und dergleichen, und die Ausdrücke, so von dieser Wahrheit darin enthalten sind, dazu nehmen, so sehen wir die Sache in ein solch Licht gesetzt, daß wir nicht daran zweifeln können, sondern es kommt nur darauf an, daß wir lebendige Zeugen davon werden, d. i. Leute, die recht spottweise dem Tode und der Hölle aus unserm Tept zurufen können: Wo ist dein Stachel? Wo ist dein Sieg?

Fragen wir nun: Wem wir diese Seligkeit zu dancken haben? So lehret uns unser Tept: GOTT aber sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HERN IESUM Christum!

Der Mittler des Neuen Testaments IESUS Christus ist demnach der Canal, durch welchen dieselbe auf uns zufließt, indem Er

1. Den Tod besieget und verschlungen hat.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg!

Die Sache verhält sich kürzlich also:

Wir lagen dem Teufel gefangen, und waren im Tode verlohren. Weil nun die Liebe den eingebohrnen Sohn Gottes vom Thron gerissen, und in unsre menschliche und sterbliche Natur eingekleidet? so hat er denn selbst sein Leben dran gewaget, Matth. 20, 28. um seinen Feind den Tod aus der Welt zu vertilgen, und dessen Werke zu zerstören. Er hat seine Seel gewaget, unverzaget, und das alles bloß allein, daß wir sein, und er unser heißen könnte, wenn er nicht für Liebe brennte, hätte

hätte das nicht können seyn. An uns fluchwürdigen Slaven der Sünde war freylich nichts das ihn darzu hätte bewegen können, denn es lag alles im Tode, und wir waren alle todte, faule und stinkende Aesser, Feinde Gottes, Röm. 8, 6. 7. Niemanden jammerte unsrer, daß er sich über uns erbarmet hätte, sondern wir wurden aufs Feld geworffen, und lagen in unserm Blute. Ezech. 16, 5. 6. Nichts als seine Liebe hat ihn denn gedrungen, sich unsrer anzunehmen, und damit er ein Recht zu uns kriegte, so wurde er unser Anverwandter und Bluts-Freund. Er ging drey und dreyßig Jahr in einer armen Slaven- oder Knechts-Gestalt auf Erden herum, und weil er sich unsre Sünden, nicht allein unsre, sondern auch der ganzen Welt Sünden, 1. Joh. 2, 2. auf seine Rechnung hatte schreiben lassen, so mußte er auch den Tod, als die Strafe der Sünden, ausstehen. Und das that er. Er ließ sich für uns zur Sünde machen, stund den Tod an unser Statt aus, und befriedigte damit die Gerechtigkeit Gottes. Aber eben dadurch hat er dem Tode die Macht genommen, ihn entwasnet, und zunicht gemacht. Eben damit hat er ihn besieget, weßhalb er auch, als ein Sieges-Fürste über den Tod, mit großem Triumph am dritten Tage, aus dem Tode, wie Jonas aus dem Bauche des Wallfisches, wieder hervor kam. So ist der Tod verschlungen in den Sieg, und ein Spott aus ihm geworden! Hallelujah! Kein Christ stirbt nun nicht, ob
man

man gleich so spricht, sein Elend stirbet nur.
Es hat unser Heyland also

2. Dem Tode seinen Stachel genommen. Der Stachel des Todes ist nach unserm Tept die Sünde. Diesen Stachel aber hat er dem Tode weggenommen, da er die Sünden der ganzen Welt auf sich genommen, Esaiä 53, 6. und sie weggetragen hat an seinem Leibe auf dem Holz, 1. Petr. 2, 24. Er ist der Stein voll Gnade, der sieben Augen hat, der ausgehauen ist, und hat die Sünde der Erden weggenommen auf einen Tag, Zach. 3, 9. und so ist nun der Tod durch ihn überwunden, und vertilget in der ganzen Welt, daß er fortan nach Christus Siege nichts anders ist, denn ein gemahlter Tod, der den Stachel verlohren hat. (*)

3. Endlich hat der HErr Iesus dem Gesetz seine verdammende Kraft genommen, dadurch, da er sich selbst unter das Gesetz gethan, und die Strafen ausgestanden, die es denen Übertretern androhet, 5. Mos. 27, 26. Gal. 3. v. 13. 14. Daher er nun seine Leute wider die Flüche desselben in Schutz nimmt, so daß sie

(*) Sind Worte Lutheri aus dem lautern und apostolischen Zeugniß von Christo für uns, welches der selbige Rambach ebrirt. Andere Auflage. Jen. 1725. p. 62.

sie mit Freudigkeit ausrufen können: Tod!
wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein
Sieg? Wir gehen aber weiter, und sehen
nun auch

Im andern Theil

Auf die Gestalt oder Verfassung, dar-
inn eine Seele stehen muß, wenn sie die-
se Seligkeit besitzen, des Todes spotten,
und mit Freuden demselben entgegen se-
hen wil.

Darzu wird erfordert:

1. Die Versicherung von der Vergebung
der Sünden. Wer dieses theuer erworbene
Kleinod noch nicht hat, dessen vorgegebene
Uerschrockenheit vor dem Tode mag eher
eine Toll-Kühnheit und desperates Wesen als
Freudigkeit zu sterben genennet werden. Leu-
ten, welche die Stimme des Menschen Soh-
nes noch nicht gehöret haben, gehets auch in
diesem Punct, wie Unsinnigen und Truncke-
nen, die nicht wissen, was sie reden.

Wenn aber ein Mensch zum Erkänntniß sei-
ner Sünden kommt, so daß er sein ganzes
Leben als Missethat ansehen muß, es nun
glaubet, und in seinem Herzen fühlet, daß
er nichts als Gottes Zorn und Ungnade,
zeitlichen Tod und die ewige Verdammniß ver-
dienet habe, so siehets gar anders um ihn aus.

Er

Er kan nun auf keine andere Weise an seine letzte Stunde gedencken, als ein Ubelthäter an den Tag seiner Execution; bis ihm die Augen geöfnet werden, Jesum Christum, als das Lamm Gottes, das sich für uns als ein Dpfer hat würgen und abschlachten lassen, mit den innigsten Blicken anzusehen, durch welches Anschauen die Schrecken vor dem Tode vertrieben werden.

Wenn ein armes verlohrenes Kind, das sich in seinen Sünden krümmt und windet, das keine Ruhe hat, das weiß, wie tief die Sünde frist, und daß es nichts als Sünde ist, und weiß sich keinen Rath, wo ein noch aus, einmal das Wort aus dem Munde des weltbekanntten Sünder-Freundes höret: Sey getrost mein Sohn, (meine Tochter,) deine Sünden sind dir vergeben, Matth. 9, 2. So muß der Tod weichen, und an dessen statt dringet ein Leben in unser Innwendiges, das wir sonst nie gehabt haben, ein Leben, das aus der Ewigkeit stammet, und wieder in die Ewigkeit gehet, Joh. 3, 36. und Cap. 5. v. 24. dadurch also der Tod in eine Larve verwandelt wird, die man verächtlich anschauen kan.

So bald ein Mensch Vergebung der Sünden hat, den Augenblick ist man von der Gefahr des andern Todes befreuet, und wenn wir von der Vergebung der Sünden im Herzen versichert sind: so bald hat man ein Leib und Seel erquickendes Gefühl davon. Man weiß,
daß

daß man nicht soll verlohren werden, ohne daß es einem jemand sagt; man hat ein Zeugniß davon in seinem Herzen, Rom. 8, 16. und nun kan man auch der finstern Erden-Grufte und des zeitlichen Todes lachen, und frolockend ausrufen: O Tod! wo ist dein Stachel nun? Da ist alle Furcht vor dem Tode verschwunden. Man kan mit der ganzen Zuversicht seines Herzens darin ruhen: Er ist für mich gestorben, und hat sein Blut am Creuz für mich vergossen! Darum werde ich nicht sterben, sondern leben! Die Sünde ist der Stachel des Todes! dieselbe ist aber weggenommen; der Heyland hat sie weggetragen; womit wil nun der Tod stechen, wenn mir die Sünden vergeben sind im Nahmen des Sohnes Gottes. 1. Joh. 2. v. 12.

Wer den Heyland einmahl in seiner blutigen Gestalt am Creuz im Glauben gesehen hat, der wird den Tod nicht sehen, sondern lebt von nun an ewig, Joh. 6, 40. nur daß er Jesum, (wie er uns zum Segen am Creuze hängt) nicht aus dem Gesichte läßt. Da stirbt man also nicht mehr; und die Scheidung der Seele von ihrer Hütte, die bey den Gläubigen zu gefesteter Zeit auch erfolget, ist nichts weniger als ein Tod zu nennen. Und eben dieses Manna schmeckt man, so bald man die Absolution durch das gläubige Erkennniß des Creuz-Todes Jesu im Herzen erhalten hat. Diese kriegt man als ein Sünder, und als ein Gottloser, Rom. 4, 5. umsonst, und aus

Gna:

Gnaden; nur daß man, wenn man sich verlohren fühlet, darum bitter, und im Bitten so lange anhält, bis man mit völliger Überzeugung glauben kan, daß die Handschrift, die wider uns war, durch den blutigen Tod Jesu Christi des Sohnes Gottes, am Creuß gänzlich ausgetilget und zernichtet sey.

Man verdient die Vergebung der Sünden nicht, sondern sie ist schon verdient durch Christum. Als er am Creuß rief: Es ist vollbracht! so war ein General-Pardon und eine volle Absolution vor die ganze Welt fertig. Diese hat nun schon siebzehn hundert Jahr da gelegen, und liegt noch bereit vor alle Sünder, die sie nur abholen dürffen; das geschiehet aber allein durch den Glauben, Marc. 2, 5.

Wenn einer auch noch kein einziges gutes Werk gethan oder aufzuweisen hat, sondern die ganze Zeit seines Lebens sich in den größten Lastern herum gewälzet, und ein Exemplar von einem böshaffrigen Menschen gewesen, er kömmt aber darüber ins Gedränge und in Noth; dem ist gar bald geholffen, wenn er nur glauben, und mit der ganzen Zuversicht seines Herzens darauf hinfallen kan: Jesus Christus hat mich geliebet, und hat sich selbst für mich dahin gegeben! Gal. 2, 20. den Augenblick sind ihm seine Sünden vergeben, und wenn er den darauf folgenden Augenblick in die Ewigkeit ginge, so führe er gewiß von Mund aufgen Himmel, so gut wie der Schächer,

cher, der als ein unbußfertiger Ubelthäter ans
 Creuz geschlagen wurde, den Heyland sowol
 wie der andere lästerte, Marc. 15, 32. bald
 darauf der Sache nachdachte, zum Gefühl sei-
 ner Sünden kam, und weil er nicht lange Zeit
 hatte zur Abbitte, geschwinde darauf fiel:
 Herr! gedencke an mich, wenn du in dein
 Reich kömst! Luc. 23, 42. und dem darauf
 das Paradies so gut geöffnet wurde, weil er
 glaubte, als wenn er Abraham und Paulus
 gewesen wäre. Denn hier trifts ein: Wo
 Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben
 und Seligkeit!

Hat nun aber ein solcher, dem die Sünden
 vergeben sind, noch Zeit zu leben, so muß er
 hingehen, zeugen von der Gnade, die ihn
 wiederfahren ist, und verkündigen mit seinem
 ganzen Wandel, daß er an einen Heyland glau-
 be, der ihn geliebet, und gewaschen von Sün-
 den in seinem Blute. Offenb. Joh. 1, 5. und der
 ihn frey gemacht vom Gesetz der Sünden und
 des Todes. Röm. 8, 2. Ja der ihm solche herr-
 liche Privilegia und Vorrechte geschenckt, daß
 er nicht mehr braucht irdisch-gesinnt, wollü-
 stig, hochmüthig, geizig zu seyn, daß er nicht
 mehr nöthig hat ängstiglich zu sorgen, Schätze
 zu sammeln auf Erden, daß er nicht mehr
 braucht geehrt zu werden, oder commode zu le-
 ben, und daß er nun kan und wil allem ab-
 sagen, sich selbst verläugnen, sein Creuz auf
 sich nehmen, und dem Heylande durch Ehre
 B und

und Schande, durch gute Gerüchte, und böse Gerüchte, in Hunger und Kummer, in Mangel und Armuth nachfolgen. Denn so zu seyn, wie der Heyland war, 1. Joh. 4, 17. so zu wandeln, wie der Heyland gewandelt hat, 1. Joh. 2, 6. und das zu thun, was er von uns fordert, das sieht man, (so bald man Gnade hat) nicht mehr als Pflichten an, die man ausüben müsse, woferne man wolle selig werden, bey deren Unterlassung man aber verlohren gebe; Nein! sondern man siehet alle Ermahnungen des Heylandes als lauter Vorrechte, Freyheiten, Seligkeiten an, die man vor andern Leuten, so sich seinem Scepter noch nicht unterworffen haben, voraus hat.

Wenn es mit der Vergebung der Sünden seine Nichtigkeit hat, so höret das Klagen über die Schwierigkeit der Gebote Jesu Christi auf, und man erfährets, daß, nach genossener Erquickung und gesundener Ruhe in seinen Wunden sein Joch sanft, und seine Last leicht ist. Matth. 11, 28. 30. und es würde einem gar abgeschmactt heraus kommen, wenn man noch ein Slave der Lust und der Sünde seyn solte. Wenn man die Triebe der Königlichen Liebe des Heylandes erst verspühret, so mag man nicht mehr sündigen. Der Glaube reiniget das Herz davon. Apostel Geschicht 15. v. 9. Es wäre wider den Gnaden-Stand und neue göttliche Natur.

Fer-

Ferner, wenn man des Todes spotten, und mit frohem Muth demselben entgegen sehen wil, so gehört auch darzu: 2) daß man die Gerechtigkeit des Müttlers im Glauben ergreiffe, und sich alles, was der Sohn Gottes gethan und gelitten hat, so auf seine Rechnung schreiben lasse, oder alles so ansehe, als ob man es selbst gethan und gelitten hätte.

Das gerecht werden, fasset noch etwas mehreres in sich, als die Vergebung der Sünden. So bald diese da ist, hört die Furcht des Todes auf, und man gehet nicht mehr verlohren. Wenn man aber nach der Gerechtigkeit des Heylandes in seinem Herzens Grunde recht gehungert hat, und hernach dem Evangelio einfältiglich glauben kan, daß man um Jesu willen, in den Augen des Vaters vor gerecht, heilig und unschuldig passirt, so hält man sich auch in seinem Herzen vor selig, ohne daß es einem jemand sagen darf. Man kommt zum Genuß des Fleisches und Blutes Jesu Christi, und nun stirbet man nicht, sondern lebet in Ewigkeit. Joh. 6, 50. 51. 54. Man lebet um des Heylandes willen. v. 57. Man wird gesättiget. Matth. 5, 6. und kan sich alle Tage satt daran essen, daß er aus Liebe für uns am Holz gestorben ist. Sein Blut und Gerechtigkeit ist von nun an nicht allein unser einziger Schmuck und Ehren-Kleid, darinn man

B 2

herrli-

herrlicher vor GOTT stehet als ein Cherubim; sondern auch unsere Speise und Trancck, dadurch der Tod, und alles was darzu gehört, immer mehr in uns entkräftet und weggenommen, das Leben der Gnade und neuen Creatur aber täglich mehr gestärckt wird.

Nun hält man täglich Liebes-Mahl an seinen Liebes-Bunden, und so oft man hernach in Gemeinschaft anderer Kinder GOTTES des HERRN Abendmahl, welches er in der letzten Nacht seines Lebens, als ein öffentliches und solennes Denckmahl seines Todes eingesezt hat, genießet, und mit einem durch sein Blut gereinigten Munde der Seele und des Leibes, in, mit und unter dem gesegneten Brod und Wein, seinen Leib isset, und sein Blut trincket, so oft empfähet man gleichsam von neuem die Versicherung, daß man nicht sterben, sondern leben werde in Ewigkeit. Man hütet sich demnach, daß man diese ehrwürdige Stiftung des Mittlerers nicht mit spöttischen Lippen antastet, sondern man hält sie vor ein Geheimniß; volles heiliges und seliges Mahl; glaubt dabey, daß der Mißbrauch, darinn sie freylich liegt, zu seiner Zeit werde gehoben werden.

Ist man nun in diese Gerechtigkeit eingekleidet, so wird man vom Vater vor gerecht erkläret. Der ganze blutige Gehorsam des Sohnes gehöret uns, nicht anders, als ob wir denselben in eigener Person geleistet hätten, und

und wir haben von der Zeit an, eine gegründete Prätenſion und Anſprache zu allen Seligkeiten. Nun iſt der Vater des HERRN JEſu unſer Vater. Joh. 20, 17. Sein Geiſt deuterts auf uns, ſaſts uns, und ſchreyet in unſern Herzen: Abba lieber Vater! alles Gerichte hat der Vater dem Sohn übergeben! Joh. 5, 22. Weil wir aber an den Sohn glauben, ſo werden wir nicht gerichtet, und kommen nicht ins Gericht, ſondern ſind vom Tode zum Leben hindurch gedrungen! Joh. 3, 18. 5, 24. Was Wunder demnach, daß wir in dieſer Faſſung ſingen können: Ein Spott aus dem Tod iſt worden! Hallelujah!

Applicatio.

Geliebte in dem HERRN!

Das iſt das Bild einer Seele, die des Todes
spotten kan

Ich habe mit deſto gröſſerer Freudigkeit von dieſer Materie geredet, weil wir den Leichnam einer Perſon zur Ruhe gebracht, die von dieſer Seligkeit noch vor ihrem Abſchiede aus der Zeit etwas gekoſtet.

Ach wie wünſchte ich, daß ihr alle nach dieſem Bilde, ſo der Apoſtel im Text vorſtellet, möchtet gebildet werden, und euch in daſſelbe vergeſtaltten laſſen! damit doch keiner unter euch ſich auf ſein Sterbe-Bette legen möchte,

der nicht des Todes spotten, und voll Heldenmuths ausrufen könnte: Tod! wo ist dein Stachel!

Wie es in diesem Punct mit euch stehe? Ob ihr nicht, wenn euch jetzt die Bothschaft gebracht würde, noch vor der Sonnen Untergang werde die Stimme erschallen: Auf! der Bräutigam kömmt gegangen! und man werde eure Seelen von euch fordern, ob ihr nicht, sage ich, bey dieser Post eure Colour und Farbe verändern, und wie ein Espenlaub zittern, (**) oder ob ihr wie Überwinder des Todes ausrufen würdet: Zion hört die Wächter singen, das Herz thut ihr vor Freuden springen, sie wachet und steht eilends auf; Mein Freund kömmt vom Himmel prächtig, von Gnaden starck, von Wahrheit mächtig, mein Licht wird hell, mein Stern geht auf!

Nun

(**) Es könnte das auch einem schwachen aber wahrhaftig gläubig gewordenen Kinde Gottes begegnen, wenn ihm unvermuthet die Bothschaft gebracht würde, es solte in einer Stunde sterben. Die Veränderung seiner Farbe aber, und das Zittern in seinen Gliedern, könnte mehr aus natürlichen Ursachen, als von dem gänzlichlichen Mangel des Glaubens herkommen. Der Herr Autor muß also nur eine knechtische, anhaltende und herrschende Furcht, Zittern und Beben für einer solchen Bothschaft gemeynnt haben, welches allerdingß ein Zeichen und Merckmahl des Unglaubens wäre. Darum bitte Gott nur um den rechten Glauben, und sorge für das übrige nicht ängstiglich.

Nun Komm du werthe Cron! Herr Jesu
Gottes Sohn! Zosianna! Wir folgen all,
zum Freuden Saal, und halten mit das Abend-
mahl! Das überlasse ich eurer eignen aber
unpartheyischen Untersuchung. Das Gewis-
sen wirds einem jeden sagen.

Freylich, so lange man noch ein Slave des
Teufels ist, und Sünde thut, 1. Joh. 3, 8.
So lange man noch die Welt lieb hat, und
was in der Welt ist, so lange man noch mit
der Lehre vom Glauben sein Gespötte treibt,
und die daraus fließende Heiligkeit zur Ma-
terie braucht, darüber man lachet, so lange
man noch irdisch gesinnet, und also ein Feind
Christi und seines Creuzes ist; so lange ist
es kein Wunder, das maus mit dem Tode
macht, wie mit dem Teufel, den man nicht
gerne an die Wand mahlet, weil man denckt:
Er komme wohl von selbst; so lange ist kein
Wunder, daß man zittert vor der letzten
Stunde, und wünscht, wenn es möglich wäre,
daß sie in Ewigkeit ausbliebe.

Wenn man nichts anders aufzuweisen hat,
als eine von ehrlichen Eltern herstammende
Geburt, und eine Menge natürlicher Red-
lichkeit, und Philosophischer Frömmigkeit;
da ist kein Wunder, wenn man sich vor dem
Tode entsetzet, ob man sich gleich von aussen
Gewalt anthut, daß es die Leute nicht mer-
cken.

Wer noch nicht als ein Sünder zum Heylande gekommen ist, und in seinem Blute die Vergebung noch nicht ergriffen hat; wer auch aufgeweckt ist aus seinem Schlaf, und noch mehr mit fromm und heilig werden, als mit gerecht werden im Blute des Lammes umgehret; wie wil der des Todes spotten können, in dessen Gewalt er noch liegt?

Von Natur sind wir alle Slaven des Todes. Kein Unschuld ist zu finden. Vor der Gnade ist kein Mensch besser als der andere, und keiner schlimmer als der andere. Sie liegen alle unter der Gewalt des Todes, der sie in seinem finstern Reich gefangen hält. In der Welt hat ein ehrbarer und tugendhafter Mensch, freylich vor einem Sünder, der sich in groben Lastern herum wälzet, vieles voraus; Aber vor dem Richter der Lebendigen und der Todten gehören die natürlich Frommen und Gottlosen in eine Classe. Nur das ist noch der Unterscheid, daß die offenbahr Gottlosen können eher bekehret werden, als die Frommen, (***) und daß die Zurer und Zöllner dem Himmelreich näher sind, als die Leute, welche so viel Gutes gethan, und so viel Böses unterlassen haben. (****) Matth. 21, 31.

Da

(**) Wie die Schrift redet, nemlich eingebildete, sich selbst vermessende, und so dünkende Fromme.

(****) Nemlich, nur äußerlich, ohne Herzens: Aenderung; weil diese durch elende Einbildung und blinde

Da nun dem also ist, so brauchen auch alle eine Gnade, die wollen errettet werden, und wenn einer mit Millionen Tugenden prange, ja von der Mutter her, vielleicht noch unbescholten wär, und wüßte kaum, was Fleisch und Blut, was Geiz sey, und was hoher Muth; und er hätte kein Blut aufzuweisen, daß auf sein Gewissen gesprengt worden, so wäre seine Hoffnung selig zu werden nur ein leerer Traum, und seine Freudigkeit zu sterben, die er etwan darauf gründete, nur eine fleischliche Sicherheit. Ja wann einer durch die Stimme des Gesetzes aufgeweckt wäre, und von derselben Zeit an ein ganz anderer Mensch geworden, als er vorhin gewesen, und hätte sich viele Jahre mit allem Ernst in guten Wercken geübet, so geht er bey dem allen richtig verlohren, wenn er nicht endlich ein armer Sünder wird, so zum Creutz kriecht, und sich seine Sünden vergeben läßt.

Wenn aber ein verlohrenes Kind vom Tode erwacht, sich krimmet und windet, und sieht das Böse, böse an, und glaubet, daß es selbst nichts kan, verzagt an sich, es geht ihm aber

B 5

nah,

de Selbst: Rechtfertigung sich die Bahn zum Herrn Jesu verzäumen, und die Nothwendigkeit seiner Hülffe nicht erkennen; jene aber als ihres Elends und Gefahr eher überzeugte dieselbe leichter erkennen, sehnlicher darnach hungern, und denen Zügen des Vaters zum Sohne, und Rufen des treuen Heylandes desto begieriger folgen.

nah, kaum sieht sichs um, so steht der Heyland da! dadurch wird es eben herausgehoben. Sein Blut zeichnet unsre Thür, das hält der Glaub dem Tode für! und nicht anders. Dadurch ist der Tod verschlungen in den Sieg! dadurch ist ein Spott aus ihm gemacht, und ihm alle Krafft benommen.

Und dieser Seligkeit, davon geredet ist, könnt ihr alle genießen! Sie hat dem Sohne Gottes sein Leben gekostet; Sie ist euch allen erworben! Alle, alle sind sein Gut, denn er hat sie nach dem Falle los gebürget mit seinem Blut!

Ihr Lieben! Ihr müßt alle aus der Zeit in die Ewigkeit gehen! Warum wollt ihr aber sterben, und ein Ende mit Schrecken nehmen? da ihr mit Freuden euer Haupt niederlegen könnt; Warum traget ihr euch mit euren Sünden, da ein Lamm da ist, das sie getragen hat? Joh. 1, 29. Warum wollt ihr den Stachel des Todes in euren letzten Stunden fühlen? da ein Mittler gestorben ist, der dem Tode seinen Stachel genommen hat.

Sehet! Der Tod ist nicht mehr da! Er ist getödtet. Der Bürger ist umbracht. Die Missethat ist zugesiegelt. Eine vollkommene Vergebung der Sünden ist erworben, und in allen vier Theilen der Welt durchs Evangelium schon längst ausgeposaunet. Die Hölle hat

hat das Recht an euch verlohren, und ihr braucht in des Teufels Diensten nicht eine Stunde länger zu bleiben, wenn ihr nicht wolt. Und wenn ihr in Banden verwickelt wäret, die ihr selbst vor unauslößlich hieltet, so werdet ihr doch davon frey gemacht werden, wenn ihr euch von der Hand dessen anfassen lasset, der glänzende Wundenmahle an seinem Leibe träget.

Warum schleppt ihr euch demnach länger mit einem Todes-Urtheil in eurem Gewissen? Warum reizet ihr die Gerechtigkeit Gottes zum Zorn wider euch? Warum wolt ihr einmahl unter denen Feinden des Heylandes seyn, die sich unter die Berge und Hügel werden zu krazen suchen, da ihr seine Freunde werden könnt, die einmahl mit ihm auf seinem Stuhl sitzen sollen? Ihr könnt seine Seelen werden, die mit seinem Blute gezeichnet, mit seinem Geiste versiegelt, mit seiner Gerechtigkeit bekleidet, und der Vergebung aller ihrer Sünden so gewiß sind, als sie versichert sind, daß es jezo Tag ist, die daher mit einer fröhlichen und muntern Stirn durch die Welt gehen, vergessen, was dahinten ist, und sich auf ihren Hochzeits-Tag zubereiten.

Und zum Genuß aller dieser Seligkeiten zu kommen, darzu gehört nichts, als daß man ein armer Sünder wird, (nemlich, in seinem eignen Gewissens-Urtheil, Gefühl und Geständniß,) und daß man glauben lernet an
den

den Nahmen des Herrn Jesu, als des eini-
gen Sünden-Tilgers, den Gott vorgestellt
hat zu einem Gnaden - Stuhl, durch den
Glauben in seinem Blute. Röm. 3, 25.

Dieser Glaube ist nun freylich nicht derje-
nige todte Gedancke, oder die Phantasey im
Gehirn, welche die Leute heut zu Tage auch
Glauben nennen, dabey sie aber in ihrem un-
seligen Zustande stecken bleiben, sondern er
ist Gottes Werck. Joh. 6, 29. Gott aber
hält Jedermann denselben vor. Apostel Gesch.
17, 31.

Und so bald ein Gottloser nur mit Beh-
muth von sich glaubt, daß er ist, was er ist;
ein ehrlicher Mann aber, dem niemand mit
Wahrheit was Böses aufbürden kan, erkennt
sich als einen verfluchten Sünder; und ein
Frommer, der sich es auch schon sauer wer-
den lassen, mit vielem Kopfbrechen eine un-
verständliche Sprache gelernet, schon viel ge-
fasset, viel gekämpfet, viel Versuchungen
ausgestanden, so daß er fast als ein halber
Märtyrer kan betrachtet werden, zu glauben
anfängt, daß er ebenfalls verlohren ist, daß
er sich umsonst geplaget, und daß in aller sei-
ner Mühe und Arbeit nicht ein Tröpflein Bluts
sey Gott zu versöhnen; so bald sage ich, ha-
ben alle diese Leute das größte Recht zum Hey-
lande, und zum Glauben an seinen Nahmen.

Man muß sich nur, wenn man als ein Ubel-
thäter vors Gericht Gottes gestellet, und
zum

zum Tode verdammet ist, nicht lange bey diesen oder jenen auch gutscheynenden Dingen aufhalten. Man muß aufhören in seiner eigenen Gerechtigkeit und guten Wercken etwas zu suchen, das man dem Gerichte Gottes entgegen setzen könne; Man geht so zu dem Weltbekannten Sünder-Freunde, wie man ist, und sagt, wie es einem ums Herze ist: Hier bin ich verlohrenes Teufels-Kind, das zehn tausend Pfund schuldig ist, und in Ewigkeit nicht bezahlen kan! Ich bin in Noth! Ich bin verlohren, und kan mir nicht helfen! Die Bibel aber und deine Knechte versichern mich, daß du dich solcher Leute annehmest, wie ich bin! Erbarme dich demnach über mich, und mache an mir die Probe, daß du Keinen hinaus stoffest, wer nur zu dir kömmt! Joh. 6, 37. Vergib mir meine Sünden, und laß mich Gnade finden vor deinem Angesichte!

So kömmt man zum Heylande, ohne daß man sich erst mit vielen Buß-Aengsten und Wercken darzu braucht vorzubereiten, oder viel Versprechen und Gelübde zu thun nöthig hat, wie man sich bessern und wie fromm man hinführo leben wolle, als hinter welchen Dingen entweder die liebe Vernunft, oder doch eine subtile Werk, Heiligkeit steckt. Man wirft sich so in seinem Unflath vor des blutigen Lammes Füße hin, siehet so lange über alles, was sich in den Weg legt, hinüber, und übet sich im Glauben an sein ge-
schrie-

schriebenes Wort, so lange, bis man zu ihm kömmt, einen Blick in seine Nägelmaal thut, darüber hinfällt, ihn anbetet, und nun aus göttlicher Überzeugung glauben kan: Er ist vor mich dahin gegeben! Er ist mir zu Lieb in Noth und Tod gegangen!

Sehet, ihr Lieben, das ist der Weg ins Leben zu kommen, auf welchem man hernach des Todes spotten kan! So viele Steine des Anstossens die Vernunft auf demselben findet, so ärgerlich und eckelhaft er Leuten ist, denen das Christenthum (so wie es in gute Werke gesetzt wird,) schon alt geworden, und die schon viel Jahre mit fromm werden sich zerplaget und zermartert, und die keine Anfänger ihrer Meynung nach mehr sind; so erquicklich ist dieser Weg einem armen Kinde, das sich für verlohren hält, und ihn im Evangelio zum voraus erblicket, und so leicht und herrlich ist und bleibt er einem Sünder, der Gnade gefunden.

Wohlan Seelen! Stehet auf von den Todten! Der Heyland ist für alle Menschen, und für alle Sünder da! Hier ist kein Unterschied! Ihr habt alle gesündigt! Ihr könnt alle einerley Gnade kriegen! Ihr seyd alle bezahlt! Laßt die Todten ihre Todten begraben! Kommt mit uns Seelen! Kommt doch, kommt doch, kommt zur Liebe, zur verwundten Liebe her!

Flie-

Fliehet diejenigen nicht, die Gnade gefunden haben! Wir sind keine stolze Heilige, wie man uns in der Welt Schuld giebt, die sich selbst vermessen, daß sie fromm wären und andere neben sich verachten! O das sey ferne! Wir sind Sünder und bleiben Sünder, denn sonst schmeckte uns die Gnade, wie sie denen meisten schmecket, die noch kein Leben haben, hölzern und strohern, und wenn wir aufhörten Sünder zu seyn, so ginge es uns eben wie euch, so könten wir ganze Stunden vom Blut des Lammes und von der Erlösung, die durch Christum geschehen ist, reden und zeugen hören, und hätten davon nicht das geringste Gefühl oder Empfindung.

Nur das ist der Unterschied: Uns ist Barmherzigkeit wiederfahren! Die Sünden sind uns vergeben! Wir sind nicht mehr in des Teufels Gewalt, sondern daraus erlöset! Der Tod hält uns nicht mehr gefangen! In unsern Seelen schallet nichts als Leben, Leben! Die Herrschafft der Sünden ist aufgehoben! Wir sehen sie an als einen Ubelthäter, der zur ewigen Schande aufgehengct ist, mit dem wir in keiner Verbindung mehr stehen. Indessen haben wir noch Sünde, wir werden von derselben täglich gereizet und gelocket, wir versehen es auch noch oft, und sind arme Kinder, die noch Unflaths genug an sich haben; Aber wir haben auch eine offne Spur zu denen Wunden des Heylandes gefunden,
Dahin

dahin gehen wir täglich, und waschen uns; Je mehr er uns nun vergiebet, je lieber haben wir Ihn, und in eine desto grössere Antipathie und Feindschafft gerathen wir gegen die Sünde. Und endlich kommen wir als begnadigte und durch den Glauben gewaschene und gereinigte Sünder in den Himmel.

Wenn wir in die Ewigkeit gehen sollen, so haben wir nichts, darauf wir unser Haupt sanft niederlegen können, als dieses: Und zeig uns deinem Vater an, daß du hast gnug für uns gethan! darauf gehen wir hin, und jetzt lachet uns das Herz schon im Leibe, wenn wir an das Ende unsers Weges gedenden. Wir sind erlöset! Das ist der Helm des Heils, der auf unsern Häuptern stehet, und damit wir unter allen Feinden in der Welt ganz muthig und beherzt herum gehen.

Unser Herr, unter dessen Regiment wir gebracht sind, hat auch alle unsere Haar auf unsern Häuptern gezählet, daher ohne seinen Willen nicht ein einziges herunter fallen kan. Unsre Lectiones, die uns täglich in der Schule unsers Meisters vorgelegt werden, lernen wir auf den Knien. Daß wir Ihm dienen dürfen, das sehen wir als Vorrechte an, die wir vor so vielen armen Menschen haben, und deren wir im geringsten nicht werth sind. Wir verdienen damit nichts, sondern wenn wir auch funfzig bis sechzig
Jahr

Jahr ihm treu gedienet hätten, so müssen wir doch eben sowol wie ein Sünder, der heute erst angenommen ist, sagen: Gehe nicht mit uns ins Gericht! Handle mit uns nach Gnade! Das was uns nur rühret und immer im Sinne liegt, darüber wir auch alle Tage entbrandter und verliebter in ihm werden, ist dieses, daß er sein Leben für uns gelassen hat.

Sehet! das ist der Unterscheid zwischen uns und euch, die ihr die Stimme des Menschen Sohnes noch nicht gehöret habt! Aber den Unterschied haben nicht wir, sondern er gemacht. Wir haben denselben nicht unsrer Tugend und Frömmigkeit zu danken, denn der Teufel war vorher auch unser Herr, und wir waren Leibeigene des Todes, sondern seiner lautern Gnade schreiben wir alles zu. Darzu habt ihr alle auch ein Recht, und ihr könnt alle selig werden in Zeit und Ewigkeit, wenn ihr nur nicht alles muthwillig von euch stoffet; Ihr könnt Leute werden, an deren Schöne der Bräutigam seine Lust hat; Er löste des HErrn, die gen Zion kommen mit Jauchzen, und unter Wegens schon auf ihren Harfen spielen:

Wie freuet sich mein ganzer Sinn! daß ich schon eingeschrieben bin

In der verlobten Gliederzahl, durch meines holden Königs-Wahl.

Wie gerne mach ich mich mit nichts gemein,

C

Weil

Weil ich ein reines Glied der Braut wil
 seyn!
 Drum überwindt mein Glaube weit, im Geist
 die alte Nichtigkeit;
 Er wartet auf die neue Stadt, die lauter
 neue Sachen hat;
 Im Blut des Lamms ererb ich alles mit,
 Das ist der Sieg, darum ich sehnlich bitt!
 Ach wundre sich nur niemand nicht, daß ich
 nichts anders mehr verricht,
 Die Braut kan doch sonst nirgends ruhn, sie
 hat mit ihrem Schmuck zu thun:
 Wer seinen Hochzeitstag bald vor sich
 sieht,
 Der ist um eiteln Tand nicht mehr bemüht!

PERSONALIA.

Sin Exempel zur Sache, davon gehandelt
 ist, war unsre im HENN geliebte
 Schwester, die zu ihrer Ruhe eingegangen.
 Eine liebe Tochter ihres abwesenden Vaters
 Herrn Johann Conrad Züttemanns, Apo-
 thekern an diesem Orte, und der gegenwär-
 tigen betrübten Mutter, Frau Maria Chri-
 stiana Zoddenbrouck.

Sie erblickte das Licht dieser Welt im Jahr
 1719. den 2. Mart. Sie war wie andere Kin-
 der in Sünden empfangen und geboren, und
 wurde deshalb nach ihrer leiblichen Geburt,
 durch die heilige Tauffe, als durch das Bad
 der Wiedergeburt und Erneuerung des Hei-
 ligen

ligen Geistes, dem Gnaden-Bunde Gottes, mit dem Nahmen: Johanna Catharina Elisabeth einverleibet.

Ihre liebwerthe Eltern hielten sie bey anwachsenden Jahren zur Schule, und führten sie zu andern Tugenden an, wie sie denn auch jederzeit einen honetten, und Personen ihres Geschlechts anständigen Wandel geführet, dabey aber das Süncklein des geistlichen Lebens, so in der Tauffe in ihr angezündet worden, (wie es bey denen meisten zu geschehen pflegt!) mit der Zeit wieder in ihr verloschen.

Als es dem Herrn der Erndte gefiel im Jahr 1733. mich hieher in die Arbeit zu senden, so war sie mit unter denen, die damahls gleich im Anfange meines Amts aus ihrem Sünden-Schlaf geweckt wurden. Sie war eine zeitlang gar ernstlich und treu. Weil sie aber nicht bis zum Heylande kam, und die Versicherung von der Vergebung ihrer Sünde in seinem Blute abholte, so gerieth sie allgemach wieder in ein laues Wesen, und entschlies mit andern, ob sie gleich nachhero, wie sie in ihrer Kranckheit erzehlte, oft genug gerühret und überzeugt worden, daß ihr Zustand anders seyn müsse.

Gestern vor 3. Wochen, als den 1. Sept. fing sie an über einige Leibes-Schwachheit und Mattigkeit zu klagen, welche sie doch nicht hinderte, den 3. Sept. als am Buß-Tage dem

E 2

öffentl.

öffentlichen Gottesdienste zum letzten mahl hieselbst mit bezuwohnen.

Ihre Schwachheit nahm zu, und da es mir gesagt wurde, besuchte ich sie den 4. Sept. zum erstenmahl. Ich fragte sie gleich: Wie es um sie stünde? Worauf sie mit vieler Bewegung ihres Herzens antwortete: Ihre Kranckheit wäre gar erträglich, nur daß sie matt sey, aber um den Zustand ihrer Seele sehe es schlecht aus. Ich versetzte darauf: Das glaube ich gar wohl; Fragte anbey: Ob sie denn keine Freudigkeit zu sterben habe, dafern sie nach dem Willen des lieben Gottes in die Ewigkeit gehen solte? Sie antwortete aber mit Thränen: O nein! das habe sie nicht, weil sie Gott mit unzähllichen Sünden beleidiget; dabey erinnerte sie sich gleich ihrer ersten Erweckung, welche im ersten Jahr, da ich hergekommen, geschehen, aber sie sey nicht treu geblieben, und das beklage sie jetzt. Wenn sie Gott noch einmahl gesund machte, wolte sie ihre Zeit wohl besser anwenden. Ich sagte: Ja, was sie denn vor Sünden gethan, sie sey doch jederzeit eine honette Jungfer gewesen, die niemand beleidiget, Gottes Wort gerne gehöret zc. und sonst noch viel Gutes gethan; Allein es dächte ihr: Das könne ihr nichts helfen; weil sie keine Vergebung der Sünden, und kein neues Herz habe, so werde sie vor dem Gerichte Gottes damit nicht fortkommen; Sie sey in einem elenden Zustande.

stande. Ich gab ihr recht, ermahnete sie feintief zu graben, und sagte zu ihr: Es sey freylich wahr; das Gute, so sie an sich gehabt, sey zwar eine Münze, aber es gelte dieselbe nirgends, als wo sie geschlagen, nehmlich in der Welt; aber wenn man an die Pforten der Ewigkeit komme, so müsse man ganz was anders haben, nehmlich Blut des Lammes aufs Gewissen gesprengt, sonst gehe man verlohren, wenn man auch keine einzige Sünde äußerlich begangen hätte; erinnerte sie zugleich, Gott um ein rechtes Erkenntniß ihrer Sünden anzurufen, betete mit ihr deswegen, und überließ sie der Gnade ihres Erbarmers.

Den 6. Sept. gieng ich wieder zu ihr: Ihre Leibes Schwachheit war gar leidlich, nur daß sie noch immer sehr matt war. Ich traf sie in einem tiefen Gefühl ihrer Sünden an, und ich konnte es ihr aus den Augen lesen, daß sie ein vor denen Gerichten Gottes zitterndes Schaaf war. Sie wußte nicht, wie sie es machen sollte, und fragte deshalb: Wie sie es anzufangen habe, daß sie errettet werde? Bersprach auch wieder, wenn sie gesund würde, ihre Gnadenzeit besser anzuwenden, als sie bisher gethan. Ich ermahnete sie aber: Nicht sowohl ans gesund werden, als daran zudencken, daß sie ihre Seele in Sicherheit bringe. Ja, fiel sie mir in die Rede, wie fängt man das an? mein Leben ist voller Sünde!

Ich antwortete: Ich könne ihr keinen andern Rath geben, als diesen; Sie müsse glauben, daß sie in ihrem ganzen Leben nichts Gutes gethan, damit sie vor GOTT bestehen könne, daher sie als eine verlorne und verdammte Sünderin zum Mittler des Neuen Testaments hinnahen, mit demselben, weil er allgegenwärtig und ihr gar nahe sey, über ihrem Zustande sich besprechen, und denselben gar kindlich bitten müsse, daß er sich ihrer annehme. Wenn sie so, als eine Sünderin sich vor ihm niederwerffe, so werde es ihr glücken, denn er nehme keine fromme und ehrliche Leute, die sich selbst helfen könnten, sondern nur Sünder an. Sie versprach dem Rath zu folgen, und da ich mit ihr gebetet, ging ich auch dißmahl von ihr.

Als ich den 8. Sept. wieder zu ihr kam, war sie arm am Geist, und Leyde tragend. Ich redete mit denen Umstehenden von ihrer Leibes-Kranckheit. Sie sah mich aber auf eine besondere Weise an, als wenn sie hätte sagen wollen: Es sey nicht lange Zeit davon zu discutiren, und fiel uns in die Rede mit folgenden Worten: Ich weiß von keinen Schmerzen, nur daß ich sehr matt bin, aber mit dem Zustande meiner Seelen bleibts noch so, und siehet sehr elend aus, ich habe noch keine Gnade gekriegt! Ich fragte: Ob sie den Seyland darum angerufen hätte? Ja, antwortete sie: Aber ich habe noch nichts. Wird man denn davon auch gewiß, wenn man zur Gnade kömmt?

kömmet? Freylich, antwortete ich ihr, wird man davon gewiß. Eben so gewiß, als man fühlet, daß man verlohren ist, so gewiß fühlet mans auch, daß man Gnade kriegt, wenn man nur zum Heylande kömmt. Dabey ermahnte ich sie: Sie solle nur fortfahren fleißig anzuhalten, denn ob sie gleich keiner Gnade würdig sey, wie sie vorgab, so sey sie derselben doch bedürftig.

Den 9. und 10. Sept. blieb ihr Zustand so. Sie lag unterm Gefühl ihrer Sünden, wußte aber noch von keiner Barmherzigkeit, freuete sich indessen sehr, wenn ich zu ihr kam, betete auch allemahl mit einer besondern Innbrünstigkeit. Ich versicherte sie unter andern, sie werde gewiß Gnade erlangen, und noch einmahl mit Freuden singen: Ach! ich habe Gnade funden! Gnade! Gnade! welch ein Wort! Furcht und dunkel ist verschwunden, Muth und Klarheit füllt den Ort; Auch die Sünden müssen schwinden, denn das Wort ins Fleisch gekommen, hat die Sünde weggenommen. Worauf sie sehr merckte, und mit Seuffzen sagte: Ach wenn ich das noch einmahl könnte!

Den 13. Sept. konte ich aus ihrem Hunger und Durst nach dem Heylande mercken, daß sie seinem Herzen immer näher kam. Ich fragte: Ob sie auch noch Furcht vor dem Tode und vor der Verdammniß hätte? Nein! antwortete sie: Nicht sonderlich, wenn ich nur der Vergebung meiner Sünden recht gewiß wäre?

wäre? Dabey that sie die Frage wieder: Ob man derselben ganz gewiß werden könne? Ich sagte: Ja, sie solle es glauben, bis sie es mit Augen sehen könne, daß ihr Schuld Zettel mit dem Blute des Heylandes ausgestrichen wäre, denn das könnte ich ihr versichern, dahin werde es gewiß mit ihr Kommen, ehe denn sie sterben werde. Sie schöpfete daraus einige Zuversicht, und da ich ihr einen Brief, der aus H. von einer Jungfer hiehin geschrieben worden, (*) vorlas,

An die ledigen Schwestern in Sollingen.

Ey wie so gnädig ist die ewige Liebe,
Wenn man ledig sich zu ihr erhebe;
Wartlich! wär man froh beharrlich.

In unserm Heylande Christo Jesu herzlich geliebte Schwestern!

“Diese obigen Worte fielen mir gerade ein, als ich dachte an euch zu schreiben. In der That verhält sich also, daß wenn man sich dem Heylande lediglich hingiebt, und nichts wil, als ihn und seine Gnade, und alles andere lernet von Herzen lassen, so erfähret man auch in der That, wie gnädig der Heyland ist, ja er stößet niemand von sich, wir müßen auch seyn, wie wir wollen, wenn wir uns anders so erkennen als Sünder und verderbte Menschen, an denen von den Fußsohlen bis aufs Haupt nichts gesundes ist; Sein Herz ist viel zu mitleydend, und voller Erbarmung gegen uns. Darum lieben Schwestern! weil wir denn nun wissen, wer derselbe ist, an den wir uns halten können, so wollen wir mit einem hungrigen Herzen zu ihm hingehen, und anhalten, bis er uns gnädig ist; denn wer ein hungrig Herze hat, wird aus seiner Fülle satt. Es wird keine gereuen, wenn es gleich ein wenig Mühe kostet; nur auf Christi Blut gewaget, mit Gebet und Wachsamkeit! Wir werden sehen, daß wir siegen,

laß, wurde sie ziemlich munter. Jetzt ermahnte sie zugleich ihre Schwester, die vor dem Bette stund, mit folgenden Worten: Eleonore! mit dir ist es auch Zeit, daß du dem Seylan

C 5

gen und überwinden werden. Ach lieben Schwestern! Alle nun, die Gnade erlanget haben, und wissen, daß ihnen die Sünden vergeben sind, wir wollen dabey nicht stehen bleiben, sondern immer mehr dahin arbeiten, daß wir auch erlangen die Gerechtigkeit durch sein Blut, welche er uns erworben hat am Kreuzes-Holze, dann sind wir erst von neuem geboren, und haben erlanget die Kindschaft Gottes, und das Erbe, samt denen, die geheiligt werden, durch den Glauben an den Sohn Gottes, dann können wir mit Wahrheit, Abba lieber Vater! sagen. Dieses ist eine unaußsprechliche Gnade die Seligkeit zu erlangen. Es heißt aber: Selig sind, die hungern und dursten nach der Gerechtigkeit, die sollen satt werden. Seine Fülle siehet oft täglich, daß wir daraus nehmen können, Gnade um Gnade. Darum wollen wir uns von allem andern suchen auszulernen, daß nichts mehr übrig bleibe, was sich dem Seylande nicht wil ganz hingeben. Es kan uns gung seyn, daß wir dürfen kommen als Sünder und Heßliche, die sich in ihrem innern Grunde fühlen, wie verderbt sie sind, aber nicht anders wollen selig werden, als durch Jesu Blut allein. Lieben Schwestern! was ich von mir sagen kan, so gehet meine Arbeit einzig und allein darauf, darnach zu hungern und zu dursten, bis ich es erlanget habe, und daß sein Blut, welches er vor mich und vor die ganze Welt vergossen hat, mich waschen und reinigen soll von allem, was an mir ist, was ihm ein Gräuel seyn mag. Ich finde, und mag sonst keine Ruhe haben, als in seiner Nagelmaal, in seinen Wunden-Nähen, die er um unser Sünde willen sich hat schlagen lassen; ja, ich wil von nichts mehr wissen, als wie ich ganz zerrissen und elend in mir bin, und alles das von ganzem Herzen missen, was mich nicht bloß zum Nichtseyn führet hin. Und dieses ist auch unsrer Schwestern Sinn

in

lande dein Hertz schenckest. Du siehest nun, wie es gehet. Mein Zustand ist freylich elend, aber der deinige soll wohl nicht viel besser seyn, darum magst du dich wohl bey Zeiten zu dem HErrn Jesu wenden, und ihm dienen. Ich weiß, fuhr sie fort, wenn er mich wieder gesund machen sollte, daß mich nichts von seinem Dienst abhalten soll, und daß ich eine rechte Zeugin des Heylandes werden will.

Denn

“in H. daß wir uns dem Heylande gänglich wollen aufopfern
 “zu seinem Dienst, in uns selber arm und schmähtlich, aber
 “durch sein Erbarmen sind, und wollen wir selig werden.
 “Das Lamm, das für uns erwürget ist, soll uns von allem
 “reinigen und abschmelzen, wir wollen Jungfrauen werden,
 “die dem Lamm nachfolgen, wo es hingehet, und uns von der
 “Welt rein und unbesfleckt halten.

“Lieben Schwestern! dieses ist unser Sinn; Ist dieses auch
 “eure Sache und Zweck, so sind wir mit euch verbundene
 “Schwestern, und fassen uns im Geiste an, in einen Liebes-
 “Grund zu sincken, aus einer Felsen-Fluth zu trincken, zu
 “gehn auf einer Gnaden-Bahn! Lieben Schwestern! Ich wün-
 “sche euch dann von unserm neugebohrnen Könige vielen Se-
 “gen, daß ihr alles das, was er euch zuwege gebracht, mit-
 “get an euren Seelen lebendig erfahren, und seine Blutes
 “Kraft eure Herzen vor Liebe nach ihm mag recht entzünden
 “und erwärmen. Er gebe euch ein kindlich freudig Hertz,
 “eine angebrannte Kerze, die keine Luft verweht; ein Ohr,
 “das Gnade höret, ein Auge, das nichts störet, ihn kindlich
 “anzusehen. Ich will schließen, und empfehle mich in eurer
 “Andencken, dem Leibe nach unbekandt, dem HErrn aber
 “wohl bekandt. Ich verbleibe

Eure unwürdige Schwester

H. den 6. Jan.
 1738.

Judith Schneiderin.

Den 14. Sept. wurde sie dem Heylande im öffentlichen Kirchen-Gebet vorgetragen.

Als ich den 15. Sept. sie besuchte, so war ein Lichtgen des Glaubens in ihr angezündet. Ach! sprach sie gleich Anfangs, wenn eine Seele Vergebung ihrer Sünden glauben kan, so kan sie wohl mit Freudigkeit singen, was sonst man nur mit den Lippen singet und nicht versteht: Mein Jesu, du mein ander ich! wie liebest du so brünstig mich, daß ichs nicht kan aussprechen: Doch wenn dis recht mein Herz bedenckt, und sich in diesen Strom versenckt, will mirs am Geist gebrechen; Ich spür, für und für, deine Güte, zarte Blüte, in mir treiben, die ich doch nicht kan beschreiben. (*) Und als ich sie weiter auf den 8. Vers dieses Liedes führte: Ich bin mit ihm ans Creuz gehenckt, ich bin in seinen Tod versenckt, ich steh in seinem Blute! 2c. so sagte sie denselben mit göttlicher Freudigkeit her, und das war Del auf ihre Lampe. Wir beteten mit einander, und ich ermunterte sie dem Heylande sein starre in sein Herz zu sehen.

Da ich den 16. Sept. zu ihr kam, und von der Liebe des HERRN Jesu zu denen Sündern einige Rede mit ihr geführt hatte, redete sie mich also an: Können sie mich denn versuchen

(*) Ist eins von den Kern-Liedern unsers Bergischen Gesangbuches. Num. 346.

chern, daß mir meine Sünden vergeben sind? Ich that darauf folgende Fragen an sie: Ob sie sich nicht der ewigen Verdammniß würdig erkenne, wenn GOTT mit ihr ins Gericht gehen wolte? und sie sprach: Ja! Ob sie nicht glaube, daß der Herr JEsus sein Blut vor sie vergossen, und damit ihre Sünden gebüßet? und sie antwortete: Ja, das glaube ich! Ob sie nicht nach seiner Gnade dürste? Ja, rief sie aus, nach nichts anders. Darauf ertheilte ich ihr die Absolution, mit diesen Worten: So kan ich ihr denn im Nahmen JEsu Christi versichern, daß ihr alle ihre Sünden vergeben, und in die Tiefe des Meers geworffen sind! Und der Heyland erfüllte auch dismahl seine Zusage, daß was auf Erden gelöst würde, wär auch im Himmel loß. Sie wurde mit einer göttlichen Versicherung seiner Gnade überschüttet, streckte die Hand aus dem Bette, und gab mir dieselbe. Ihr Gesicht veränderte sich, sie sahe mich freudig an, und rief laut aus: Ach Herr Pastor! wie wohl ist mir! wie wohl ist mir! nun glaube ich, der Heyland hat sich meiner angenommen. Und als ihre Mutter zum Bette kam, rief sie aus: O Mama, mir ist ganz wohl! Wir freueten uns mit einander über die Liebe des Heylandes, und beteten zusammen. Und da ich ihr zuletzt die Worte aus dem Liede: Wo soll ich fliehen hin? Was ich gesündigt habe, hast du verscharrt im Grabe zc. vorsagete, antwortete sie: O das sind schöne Worte!

Den

Den 17. Sept. weil die Kranckheit immer zunahm, und ihr ins Haupt stieg, liefen einige Phantasien von ihren ehmaligen Haus-Geschäften mit unter ihre Reden; wenn dieselbe aber vorbei waren, redete sie wieder von Jesu ihrem Heylande, und schüttete ihr Herz im Gebet vor ihm aus.

Die Nacht darauf besinnet sie sich, daß sie allerhand geredet, wird betrübt, und meynet, sie möchte sich dadurch aufs neue versündigt haben, verlangt deshalb, daß man ihr das Lied: Wo soll ich fliehen hin? vorlesen möchte, welches auch geschehen, darauf sie beruhiget worden.

Den 18. Sept. merckte man an allem ihren Bezeigen, äußerlicher Unruhe, vielen Reden und dergleichen, daß wohl keine Hoffnung zu ihrer Genesung da seyn möchte. Des Nachts ohngefehr um 12. Uhr ruft sie nach ihren Geschwistern, und nach ihren lieben Eltern. Als dieselbe herzu kommen, fängt sie an ihre letzte Reden in der Zeit folgender massen mit ihnen zu führen; zum kleinsten Kinde spricht sie: Du bist noch unmündig, und der liebe GOTT hat dich lieb! Ihren Bruder Gottlieb ermahnet sie: Er solle GOTT lieb haben und fromm werden! Ihre Schwester Eleonore bittet sie nochmahls ganz ernstlich: Sie solle doch ihre Seligkeit schaffen! und nachdem sie nun auch ihre Mama angemahnet, sie solle ihr Herz loß reißen von allem, wodurch ihr Zeyl könnte gehindert werden, und ihre Seele suchen zu erretten.

retten, darauf ihren lieben damahls abwesenden Vater dem HErrn Jesu im Gebet vortragen, daß er ihm doch auch Gnade schencken möchte vor seine Seele zu sorgen, welches sie mit vielen Worten gethan, so dancket sie denn auch endlich dem Heylande vor die Barmherzigkeit, die er ihr als einer armen Sünderin wiederfahren lassen, daß er sie in seinem Blute von ihren Sünden gewaschen.

Als dieses geschehen, ruft sie: Sie solten nun geschwinde zum Pastor schicken, daß derselbe zu ihr komme, damit sie es ihm erzählen könne, was der Heyland an ihr gethan, und daß sie das nun hätte, warum er mit ihr so oft den Heyland angerufen.

Darauf legt sie sich hin, ist ganz still, und fängt an ruhig zu schlafen.

Am 19. Sept. des Morgens um 4. Uhr ging ich hin, und fand sie also sanft schlafen, bis sie um 5. Uhr wie ein Licht verlöschte, und also hinging ihr Erbtheil in Besitz zu nehmen. Mein Herz wurde bey ihrem Abschiede mit solchen Freuden erfüllet, daß ich wohl mit ihr hingegangen wäre. Ich mußte mit tiefster Bezeugung meiner Seele ausrufen: So füllet er die Hungerigen mit Gütern, und lässet die Reichen leer! Ich wurde außs neue in dem Evangelio: Daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werck allein, allein durch den Glauben, versiegelt, und betete meinen liebsten Heyland darüber an.

Das was ich angeführet habe, (ausgenommen

men

men ihre vom 18. auf den 19. Sept. kurz vor ihrem Entschlafen noch geführte letzte Reden,) habe ich alles, und noch mehr mit meinen Augen gesehen, und mit meinen Ohren gehört.

Ich habe es nicht angeführet, sie auf eine eitle Weise zu rühmen, sondern nur die Barmherzigkeit des HERRN IESU zu preisen, und seinen Nahmen zu verherrlichen.

Ich setze ihr noch zum Schluß mit Freuden diese Grabschrift:

Hier liegt eine Sünderin,
Deren Herz nichts fand, so sie vor GOTT
bringen konte.

Ihre Seele war nackt und bloß;
Ihre eigene Gerechtigkeit verslog wie ein
Spinne-Gewebe vor dem Othem des
Allmächtigen:

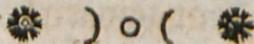
Die Sünde und der Zorn GOTTES
drückten ihre Seele;
Daher lechzete ihr Herz nach Gnade,
Und in ihrem ganzen Wesen äusserte sich
das Verlangen nach der Gewißheit
derselben!

Endlich hörte sie das Wort: Thut die unreinen Kleider vor ihr! Siehe, ich habe deine Sünden von dir genommen, und habe dich mit Feyer-Kleidern angezogen!

Das Versöhnungs-Blut des Mittlers
machte einen Strich durch ihre
Rechnung, Und

Und der Heyland zeigte sie in seinem Blut=
 besoffenen Armen dem Vater an,
 wie er genug vor sie gethan;
 So ward sie quit der Sünden>Last!
 Ihr Hertz kam zum Frieden:
 Ihr innerstes wallete vor Freuden:
 Sie zeigte von der Gnade, die ihr wie=
 derfahren war, und wurde noch ge=
 schwinde eine Lehrerin ihres Hauses,
 Die nach dem Heyl der Ihrigen hungerte.
 Des Todes konte sie spotten, denn er wur=
 de bey ihr in einen Schlaf verwandelt;
 Welches geschah am vergangenen Frey=
 tage, als den 19. Sept. laufenden 1738.
 Jahres morgens um 5. Uhr;
 Da sie in der Welt gelebt 19. Jahr
 28. Wochen, 4. Tage,
 krank gewesen 18. Tage.

O daß doch nun niemand von hier wegginge,
 der sich nicht durch dis Exempel erwecken liesse,
 von nun an auch nicht eher zu ruhen, bis er mit
 völliger Überzeugung, nicht im dunkeln, son=
 dern im lichten Glauben ausrufen könnte: Mir
 ist Barmherzigkeit wiederfahren!



AB: 67 $\frac{9}{d_{AA}}$

ULB Halle

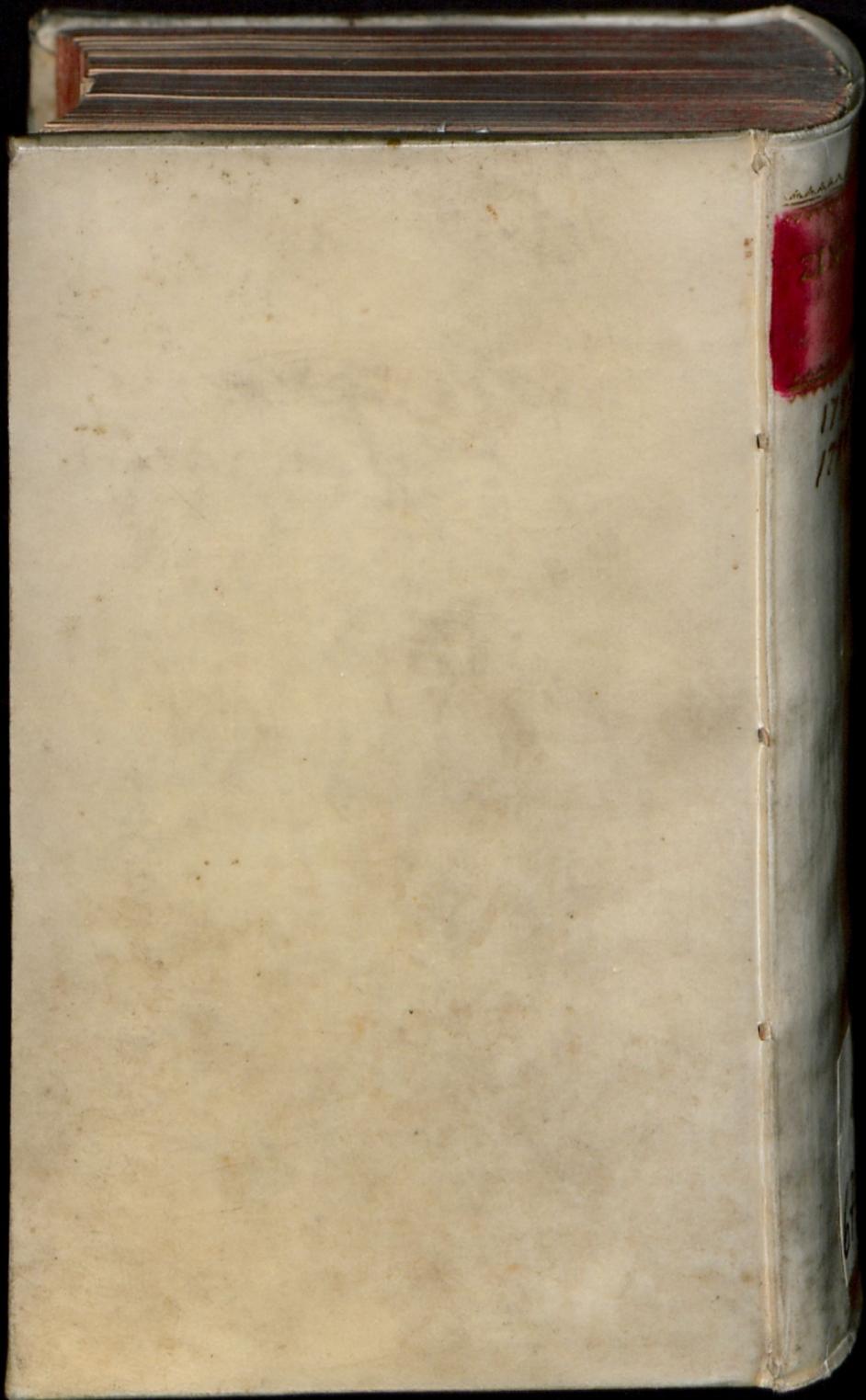
3

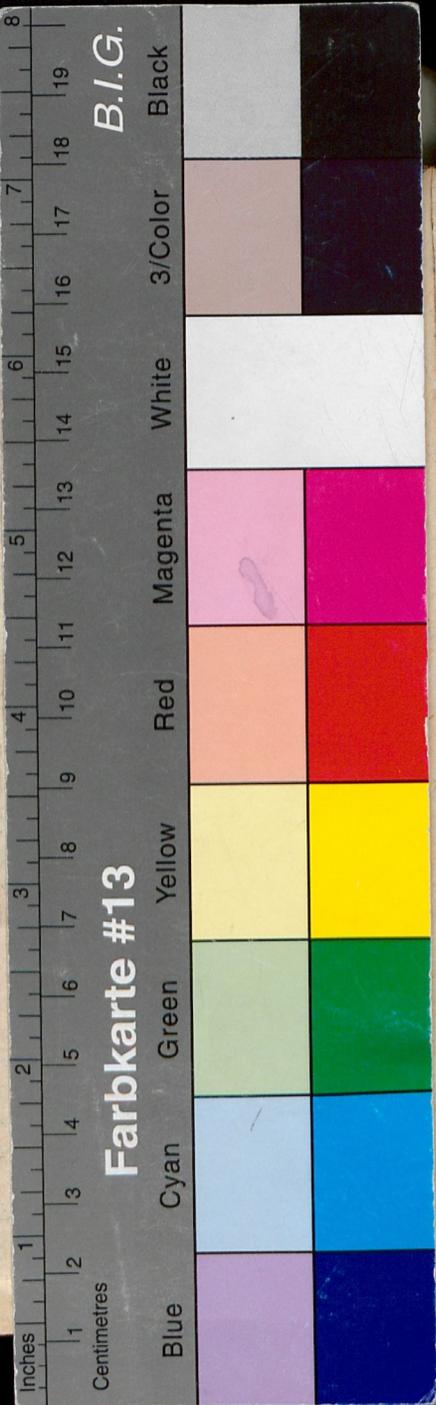
003 482 294



73







Die
Gestalt einer Seele,

Die
Des Todes spot=
ten kan,

In einer
zu Söllingen gehaltenen
Leichen-Predigt,

Aus
1. Cor. 15. v. 55. 56. 57.
vorgestellt

Von
Johann Gang. Will. Forstmann,
Evang. Luth. Pastor in Söllingen. *in Hand.*

Aufs neue zum Druck befördert von einem Freunde dieser Wahrheit.
Frankfurt und Leipzig. 1745.